

2020

Heimat gemeinsam gestalten -
gelingendes Zusammenleben für ALLE
im Bezirk Eferding



**Regionales Kompetenzzentrum für
Integration und Diversität (ReKI)**
für den Bezirk Eferding
Mag. Sabine Schneeberger, MA
Verena Spießberger, BA

Oberer Stadtplatz 2, 4710 Grieskirchen
Reki.Eferding@caritas-linz.at

Inhalt

Einleitung	2
Theoretische Grundlage	2
Kollektive Identität einer Gesellschaft als utopische Grundlage eines Gestaltungsprozesses	2
Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften	3
Qualitative Umfrage im Bezirk Eferding	4
Teilnehmer*innenauswahlverfahren	4
Fragestellung und Zielsetzung der qualitativen Umfrage im Bezirk Eferding.....	4
Methodenbeschreibung	4
Selbstreflexion zum Forschungsgegenstand	4
Was ist Heimat?.....	5
Wer ist Teil von Heimat?.....	7
Kann Heimat gestaltet werden?	7
Teilhabe, Mitreden, Mitgestalten und Mitbestimmen - Projekte, die die Resilienz von Gesellschaften fördern	8
Obstklaubm – nix vawiastrn	8
„All together“ - Gemeinsam Spaß haben und lernen!	9
24Std Helfer*innen Cafè in Haibach und Eis für Erntehelfer*innen in Popping	10
Ableitung aus den Beispielen.....	11
Rahmenbedingungen für gesellschaftliche Gestaltungsprozesse	11
Was stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt?.....	12
Welche Werte braucht es für gesellschaftlichen Zusammenhalt?.....	13
Welche Autoritäten braucht es für gesellschaftlichen Zusammenhalt?	13
Resümee	14
Nächste Schritte	16
Anhang	16
Leitfaden der Interviews	16

Einleitung

Das Kompetenzzentrum für Integration und Diversität (ReKI) für den Bezirk Eferding widmete sich im Sommer 2020 dem Thema „*Heimat gestalten*“. Die damit verbundenen Themen wie Integration, Diversität und Zusammenleben betreffen letztlich jede Gemeinde, wenngleich in unterschiedlicher Form. Gesellschaftliche Vielfalt ist eine Realität. Es geht darum, den sich verändernden sozialen Raum zukunftsorientiert zu gestalten. Wir als ReKI unterstützen Gemeinden und Institutionen in allen Vorhaben der Integration und bieten strategische Prozessbegleitung für Gemeinden. Wir begleiten lokale Akteur*innen bei der Entwicklung von Vernetzungsstrukturen und sind kompetente Ansprechpartner*innen zu den Themen gelingendes Zusammenleben, Migration und Interkulturalität.

Im nun vorliegenden Studienbericht werden anhand von Good-Practice-Beispielen auf regionaler Ebene Prozesse der Anerkennung, Partizipation und Zugehörigkeit aus dem Bezirk Eferding (OÖ) beschrieben. Dabei legen wir besonderes Augenmerk auf die Rahmenbedingungen, die die Grundlage dieser Prozesse bilden. Jene Werte, die eine herkunftsrelevante Unterscheidung als unwichtig erachten, werden näher ausgeführt. Beleuchtet wird auch die Frage welche Werte und Autoritäten von den Studienteilnehmer*innen als notwendig erachtet werden, um eine kollektive Identität im Sinne eines WIR-Gefühls zu ermöglichen.

Ziel der Studie ist es eine Diskussionsgrundlage zu erarbeiten, die mit Vertreter*innen aus Politik und Zivilgesellschaft im Jahr 2021 weiter vertieft werden kann. Durch den Blick auf die Grundlagen eines WIR-Gefühls können Maßnahmen und Projekte abgeleitet werden, die der Entwicklung einer kollektiven Identität dienen.

Theoretische Grundlage

Ausgangspunkt unserer Studie ist die sogenannte postmigrantische Gesellschaft. Migration kann derzeit nicht als abgeschlossener Prozess betrachtet werden, vielmehr ist sie als gesellschaftliche Wirklichkeit zu erkennen. Postmigrantisch ist demnach eine Geisteshaltung, die in der Lage ist eingespielte Denkmuster zu überwinden. Damit ist eine Grundlage geschaffen, um das Feld, in dem der Migrationsdiskurs eingebettet ist, neu zu betrachten. ¹

Kollektive Identität einer Gesellschaft als utopische Grundlage eines Gestaltungsprozesses

Gleich zu Beginn möchten wir darauf hinweisen, dass wir in dieser Studie die kollektive Identität einer Gesellschaft als Utopie verstehen. Utopie im Sinne eines positiven Gesellschaftsentwurfes, der den Weg einer Gesellschaftsvision beschreibt und nicht auf einer bereits gegebenen Situation beruht. Es

¹ Marc Hill/Erol Yıldız in: Die postmigrantische Perspektive: Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften; erschienen in: Postmigrantische Visionen, Erfahrungen – Ideen – Reflexionen, Marc Hill, Erol Yıldız (Hsg.), 2018, Bielefeld, Transcript Verlag

wird in der Studie der „*konkreter Utopie*“ des Philosophen Ernst Blochs entsprochen. Demgemäß ist eine kollektive Identität als eine „*im Werden zu verstehende Welt*“ begriffenen – ein dem lernenden Menschen entsprechendes Menschenbild.

Dennoch wird genau diese kollektive Identität, das WIR-Gefühl, als Grundlage eines gelingenden Gestaltungsprozesses gesehen. Welchen Narrativen von Normen, Werten und Zugehörigkeiten folgen wir, wenn wir Gesellschaft wahrnehmen? Wer gehört in unserer Wahrnehmung zur Bevölkerung und wer nicht? Wann zählen Identitäten mit Migrationsbiographie zum nationalen Wir? Was ist die Grundlage einer nationalen Verbundenheit?

Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften

Folgt man der deutschen Politik- und Sozialwissenschaftlerin Naika Foroutan in ihrem Beitrag „*Die postmigrantische Perspektive: Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften*“² findet sich eine Bruchlinie, eine Trennung: Migrant*innen, Geflüchtete und andere Minderheiten, werden als die Ordnung der Heterogenität bedrohende amorphe Masse gesehen. Nun gilt es, diese „*Haltung zur Pluralität*“ genauer zu betrachten, da sich hier Möglichkeiten der Mitgestaltung eröffnen. Naika Foroutan beschreibt eine Gesellschaft, die zwischen zwei Extremen zu finden ist: Einerseits soll das Bewährte, das Vertraute beibehalten werden. Andererseits möchte ein Teil der Bevölkerung aber gerne Neues gestalten. Von ihnen wird Veränderung als etwas Positives erlebt und/oder sie haben den Wunsch, dass ihre Bedürfnisse besser berücksichtigt werden. Um Migration, im Sinne des Soziologen Hein De Haas, als Teil eines globalen sozialen Wandels, als Form der Mobilität zu verstehen, braucht es resiliente Gesellschaften. Resiliente Gesellschaften besitzen die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und können auf Ressourcen wie Optimismus und Vertrauen zurückgreifen und diese für Entwicklung nutzen. Um eine krisenhafte Situation zu transformieren und in einen neuen Denkansatz zu überführen, bedarf es der Fähigkeit mit Unerwartetem umgehen zu können. Es muss der Frage nachgegangen werden: Wie können wir unsere Werte neu definieren, um so unser Zusammenleben anders zu gestalten? Der Konfliktforscher Karim Fathi rät dazu, Handlungskompetenzen zu erweitern und zu lernen, Unerwartetes in das Bestehende zu integrieren.³ Für den Zukunftsforscher Matthias Horx kann die Offenheit gegenüber einem gesellschaftlichen Wandel wachsen, wenn gelungene Bewältigungsstrategien gefunden werden. Diese Bewältigungsstrategien hinterlassen Spuren im kollektiven Gedächtnis und verändern individuelle und gesellschaftliche Ziele.⁴ Postmigrantische Gesellschaften müssen lernen, das Bestehende durch Transformation zu „*bewahren*“.

Was macht Gesellschaften resilient? Wann sind Menschen bereit Veränderung als Chance zu erkennen? Im Bezirk Eferding gingen wir in diesem Sinne der Frage nach: „*Wer ist in der Lage Heimat aktiv zu gestalten?*“

² Naika Foroutan: Die postmigrantische Perspektive: Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften; erschienen in: Postmigrantische Visionen, Erfahrungen – Ideen – Reflexionen, Marc Hill, Erol Yildiz (Hsg.), 2018, Bielefeld, Transcript Verlag
³ Karim Fathi: Resilienz im Spannungsfeld zwischen Entwicklung und Nachhaltigkeit; 2019; Heidelberg, Springer Verlag
⁴ Mathias Horx: Die Zukunft nach Corona. Wie eine Krise die Gesellschaft, unser Denken und unser Handeln verändert; 2020; Berlin; Econ Verlag

Qualitative Umfrage im Bezirk Eferding

Das ReKI Eferding führte vom 10.07.2020 bis 27.08.2020 mit 25 Vertreter*innen aus Gemeindepolitik, unterschiedlichen Stakeholdern (Verein Selam, Jugendzentrum, Sozialhilfeverband) und Vertreter*innen aus der Zivilgesellschaft qualitative Leitfadeninterviews durch.

Teilnehmer*innenauswahlverfahren

Wir folgten bei der Auswahl der Forschungsteilnehmer*innen der „Rollenden Planung“, eine aus der Aktionsforschung bekannte Vorgehensweise. Unsere primären Ansprechpartner*innen waren immer die Gemeinden, speziell die amtierenden Bürgermeister (im Sommer 2020 bekleidete keine Frau dieses Amt im Bezirk Eferding). Weiters wendeten wir uns an die Obleute jenes Gemeindeausschusses, in dem das Thema Integration angesiedelt ist. Nach jedem durchgeführten Interview, wurde der/die Gesprächspartner*in gefragt, wen das ReKI noch in der Gemeinde bzgl. dem Thema „*Heimat gestalten*“ befragen könnte. Um sicher zu stellen, dass auch kontrastierende Phänomene erfasst werden können, wendete sich das ReKI noch zusätzlich an oben genannte Stakeholder.

Fragestellung und Zielsetzung der qualitativen Umfrage im Bezirk Eferding

Es galt einerseits zu erfahren, wie prinzipiell der Begriff „*Heimat*“ verwendet wird und welche Bedeutungsebenen damit verbunden sind („Was ist Heimat?“). Andererseits wurde nach dem Kreis der Teilnehmer*innen von „*Heimat*“ gefragt („Wer ist Teil von Heimat?“) und die Möglichkeiten der Gestaltbarkeit eruiert („Kann Heimat gestaltet werden?“).

Ziel der Erhebung war es, unterschiedliche Konzepte vom Begriff „*Heimat*“ im Bezirk Eferding sichtbar zu machen und Bewältigungsstrategien für Veränderungsprozesse der Gesprächspartner*innen zu erkennen, um eine Diskussionsgrundlage für Fokusgruppengespräch(e) 2021 zu erhalten.

Methodenbeschreibung

Die Ergebnisse der qualitativen Leitfadeninterviews wurden mittels der Globalauswertung nach Legewie⁵ analysiert. Die Studie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und daher wurde die theoretische Sättigung vernachlässigt. Dem ReKI ist bewusst, dass damit ein wesentlicher Anspruch an eine wissenschaftliche Arbeit nicht erfüllt ist. Dies wurde in Kauf genommen, da die Studie ausschließlich als Diskussionsgrundlage für Fokusgruppengespräche im Bezirk Eferding dienen soll.

Selbstreflexion zum Forschungsgegenstand

Im Vorfeld der Umfrage haben wir aufgrund unseres Literaturstudiums bereits erkannt, dass der Begriff „*Heimat*“ sehr differenziert zu sehen ist: „*Heimat ist ein verortetes Gefühl*“. „*Heimat ist ein soziales Netz in der Phantasie*“.⁶

⁵ Bortz/Döring: Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, 4. Auflage, 2009, Heidelberg, Springer Verlag; S. 331

⁶ Edgar Reitz in Handreichung zur Politischen Bildung, Band 25 „Heimat bilden“; Hsg. Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2018

Was ist Heimat?

Heimat wurde oft als schwer zu definieren beschrieben. Weniger wurde darin ein konkreter Ort gesehen, mehr gingen die Gesprächspartner*innen einem Gefühl nach. Heimat hatte dabei eindeutig mehrere Dimensionen:

Dimension	Anzahl	Dimension	Anzahl	Dimension	Anzahl	Dimension	Anzahl
Raum	26	Zeit	2	Beziehung	37	Emotion	21
wo mein Haus steht	4	wohin ich gerne zurück komme	1	Menschen, mit denen ich zusammen lebe (Familie, Freunde) oder arbeite; meine Sozialkontakte	12	wo man sich wohl fühlt; wo man gerne lebt	8
Geburtsort: eigener oder der Kinder	4	meine Kindheit	1				
die vertraute Umgebung	4			wo man Anknüpfungspunkte hat; wo man verbunden ist (mit den Menschen, der Kultur, der Landschaft); eine gemeinsame Geschichte erlebt wurde;	7	ist ein Gefühl	6
wo ich mich hauptsächlich aufhalte	3					Gerüche, Essen, Geschmäcker, Musik	3
ist eine Landschaft	3					(Mutter)Sprache, um Emotionen ausdrücken zu können	2
wo ich aufgewachsen bin	2			wo man mich annimmt, wie ich bin; wo ich willkommen bin; wo ich respektiert werde	5	oftmals in der Kindheit erlebte Dinge oder Ereignisse, die Erinnerungen hervorrufen – in mir etwas zum Schwingen bringen,....	1
wo ich meine Freizeit verbringe	2			wo man weiß, wie die Leute ticken; die Kultur kennt; einem die Regeln des Alltages vertraut sind	4	wo man verwurzelt ist	1
ist dort, wo ich arbeite	2						
das Jugendzentrum	1			wo ich verstanden werde	3		
mein Zimmer	1			Die Gemeinschaft; Wo trotz Veränderung im Außen, ich in der Gemeinschaft gut aufgehoben bin	3		
				Menschen, bei denen man aufgewachsen ist	2		
				wo man sein kann wie man ist	1		

Tabelle 1: „Was ist Heimat“⁷

Als Zusammenfassung möchten wir einen Satz aus den vielen Gesprächen herausgreifen: „*Heimat. Das bringt eine Buntheit mit sich, das ist nichts Starres.*“ Zusätzlich möchten wir ergänzen, dass Heimat hauptsächlich als Beziehungsdimension verstanden wird, wobei die *Menschen (Familie, Freund*innen, Arbeitskolleg*innen)* im Vordergrund stehen und/oder „*eine Verbundenheit empfunden wird*“. Als vorherrschendes Gefühl wird „*Sich Wohlfühlen*“ genannt.

⁷ Quelle aller tabellarischen Darstellungen in der Studie ist das ReKI Eferding, (November 2020) n=25; Mehrfachnennungen abgebildet; qualitative Erhebung Sommer 2020

Weiters wurde von jungen Erwachsenen in Eferding der Begriff Heimat sehr kontrovers gesehen. Markant dabei war, dass diese jungen Menschen keine Heimat zu kennen scheinen. Dem gegenüber steht eine Frau, die vor Jahrzehnten aus England nach Österreich gekommen ist und nun zwei Heimaten hat.

Heimat gibt es nicht – bin weder in Österreich noch im Kosovo beheimatet	
Erfahrungen der Jugendlichen	erlernte Reaktion der Jugendlichen
Albanische Jugendliche: „Es wird schlecht über uns (als Kollektiv, nicht als Einzelperson) gesprochen“ → „werden ständig mit Vorurteilen konfrontiert“	„Ich hab gelernt, dass ich mich nicht Fremdschämen muss: Wenn ein(e) Albaner*in etwas kaputt gemacht hat, dann hat diese Tat eine Einzelperson begangen – ich hab nichts damit zu tun!“
„Deutsch zu sprechen bedeutet nicht, dass man Österreicher*in ist“ → „ich werde als Muslimin gesehen und somit bin ich keine Österreicherin“ „Ich werden nicht als Österreicherin gesehen, weil wir keine gemeinsame Geschichte haben“ → „somit habe ich kein Mitspracherecht“	Verein bietet für Frauen verschiedene Themen an: zB Kindererziehung od. Frauentreffen, ... - Sprache ist hier auf Verständigung aufgebaut: „Egal wie viele Fehler du machst, ich höre dir zu.“ Lernbegleitung im Verein: zB Schulausflug – wie geht das?, ... → Jugendliche geben den Schulanfänger*innen Erklärungen und animieren die Kinder zum Lernen
Kinder dürfen nicht miteinander spielen – „spielt nicht mit den Ausländern, die da am Spielplatz sind“	„Vertrauen ist aber die Grundlage einer Beziehung!“

Tabelle 2: „Heimat gibt es nicht“

Ich hab zwei Heimaten, bin in Österreich genauso beheimatet, wie in Großbritannien	
Erfahrung der Gesprächspartnerin	erlernte Reaktion der Gesprächspartnerin
„Hier bin ich zufrieden und glücklich“, „hier ist mir alles vertraut. Ich weiß, wie die Menschen ticken; weiß, wie ich handeln muss; bin gut aufgehoben.“	hat zu der Mentalität, der Sprache, dem Brauchtum und den Traditionen Zugang gefunden
„Wie bist du in Österreich aufgenommen worden?“ (Frage von ReKI) → Antwort: „Österreich musste mich nicht aufnehmen, Eferding ist meine Wahlheimat geworden.“	„Eigentlich ist Österreich eine meiner Heimaten, ich hab nämlich zwei davon - eine in Österreich und eine in England.“
„In England wird jede sprachliche Verständigung zu einer Sprech-Symphonie, alle sind unglaublich höflich. (...) all diese kleinen Bemerkungen, die ein gutes Lebensgefühl mitschwingen lassen. Das kann ich nicht ablegen.“	Vermisst die Höflichkeit, die ein gutes Lebensgefühl bewirkt
„Kaum in Österreich sesshaft geworden, habe ich angefangen Englisch zu unterrichten und bis heute macht mir das großen Spaß“	in Österreich ist sie akzeptiert worden, hat Wertschätzung erfahren

Tabelle 3: „Ich hab zwei Heimaten“

Junge Albaner*innen, berichten von Heimatlosigkeit, die auf ein „*nicht angenommen sein*“ zurückzuführen ist. Sie sind mit Vorurteilen konfrontiert und erleben Ausgrenzung. Im Gegensatz dazu beschreibt die gebürtige Engländerin, dass sie in Österreich akzeptiert wurde und Wertschätzung erfahren hat – Sie berichtet von zwei Heimaten. Die Gesprächspartnerin mit englischen Wurzeln beschreibt ihr Leben in Österreich als zufrieden und glücklich, weil ihr hier alles vertraut ist, sie weiß, wie die Menschen ticken. Die Gesprächspartnerin hat zu der Mentalität, der Sprache, dem Brauchtum und den Traditionen Zugang gefunden. Die Wichtigkeit der Empfindung des „*Angenommenseins*“ bestätigte sich bei den Gesprächen im Zusammenhang mit: „*Wer ist Teil von Heimat?*“ und „*Wer kann Heimat gestalten?*“.

Wer ist Teil von Heimat?

Personen	Anzahl 24	Institutionen	Anzahl 7	Handlungen/Gefühle	Anzahl 12
Familie, Verwandtschaft	6	Kirche	2	Jeder, der mit mir Kontakt aufnimmt	3
Freunde	5	Schulen	2	Jeder, der aktiv ist, sich einbringt; der gute Ideen hat und diese zum Weiterspinnen in die Gemeinschaft einbringt	3
Jeder ist Teil von Heimat	5	Alles ist Teil von Heimat: der Ort mit der Luft, Donau, Landschaft, Brücke	2	Jeder, bei dem ich willkommen bin	3
Bevölkerung	3	Treffpunkte: Gasthäuser,	1	Jeder der meine Sprache spricht, mit dem ich mich verständigen kann	2
Nachbarn	2			Jeder, der sich der Heimat zugehörig fühlt	1
Arbeitskollegen	2				
Vereine	1				

Tabelle 4: „Wer ist Teil von Heimat“

Kann Heimat gestaltet werden?

JA	Anzahl 44	NEIN	Anzahl 5
durch Begegnungsmöglichkeiten; überall dort, wo man Zugang hat (Sprache versteht, Kultur und Brauchtum versteht)	13	wenn jemand in Isolation lebt; sich vergräbt, verschließt	2
ehrenamtlich, in Vereinen	8	wenn jemand eine negative Einstellung oder Selbstzweifel hat	1
durch gegenseitige Hilfsbereitschaft; das gemeinsam Soziale gestaltet Heimat; das aktive Miteinander	6	Personen, die keinen dauerhaften Aufenthaltstitel besitzen - zB Flüchtlinge ohne Bescheid, leben in einer Art Vakuum und können sich keine Heimat aufbauen	1
durch Dialogfähigkeit; durch Gespräche mit vielen verschiedenen Personen – viele Menschen einbinden	6		
durch politisches Engagement	5	Heimat ist für mich nicht an einen Ort gebunden - somit kann Heimat für mich auch nicht aktiv gestaltet werden.	1
durch Bürgerbeteiligung	3		
jeder kann eigenverantwortlich Heimat gestalten, sollte man aktiv machen, sonst entscheiden andere über die Gestaltung	2		
in der Pfarre einbringen	1		

Tabelle 5: „Kann Heimat gestaltet werden?“

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Heimat als gestaltbar gesehen wird und „*sich mit Ideen aktiv in die Gemeinschaft einbringen*“ als wichtigstes Gestaltungselement genannt wurde. Voraussetzung dafür ist, zu wissen, wie die Menschen rundherum ticken, welchen informellen Regeln

die Gemeinschaft folgt und die gesprochenen Sprachen verstanden werden („*überall dort, wo man Zugang hat, die Sprache versteht, Kultur und Brauchtum versteht*“). Grundlage dafür ist ein Gefühl der Geborgenheit, des „*Angenommenseins*“: Wo, „*trotz Veränderung im Außen, ich in der Gemeinschaft gut aufgehoben bin.*“

Es steht die Begegnung im Vordergrund und Räume, die Begegnung ermöglichen. Weiters tragen Menschen, die einander begegnen möchten, wesentlich zum Gestalten von Heimat bei. Es sind ein aktiver und ein passiver Part entscheidend für die Gestaltungsmöglichkeit und –fähigkeit zu erkennen: „*Jeder, der aktiv ist, sich einbringt*“ und „*Jeder, bei dem ich willkommen bin.*“

Teilhabe, Mitreden, Mitgestalten und Mitbestimmen - Projekte, die die Resilienz von Gesellschaften fördern

Um neuen Herausforderungen gut begegnen zu können sind also aktive Menschen gefragt. Menschen, die aufeinander zugehen, gemeinsam Ideen (weiter)spinnen und so durch Veränderung die Gemeinschaft stärken. Es braucht aber auch die Verständigungsfähigkeit, die Konfliktlösungsfähigkeit der handelnden Personen. Ein weiterer wesentlicher Part bei der Prozessgestaltung ist eine „*klar ausgesprochene Einladung*“ an alle Teilnehmer*innen. Und es braucht Begegnungsmöglichkeiten, wie sie zum Teil in folgenden Projekten erfahren werden.

Obstklaubm – nix vawiastn

Das Projekt „Obstklaubm - nix vawiastn“ des Naturpark Obst-Hügel-Land startete im Herbst 2014. Die Initiative verbindet soziales Engagement, Integration von Personen mit Fluchterfahrung, Landschaftspflege und einen respektvollen Umgang mit Lebensmitteln. Ziel des Projektes ist es, Streuobst, das auf den Wiesen liegen bleibt, sinnvoll zu nutzen. Neben zahlreicher freiwilliger Helfer*innen wurden auch Personen mit Fluchterfahrung, die aufgrund gesetzlicher Rahmenbedingungen nicht arbeiten dürfen, zum gemeinsamen Tun eingeladen.

Von 2014 bis 2019 wurden bei 31 Obstklaubm-Einsätzen mit insgesamt rund 350 verschiedenen freiwilligen Helfer*innen rund 25 Tonnen Streuobst in den Naturparkgemeinden Scharten und St. Marienkirchen/Polsenz gesammelt. Die Äpfel und Birnen wurden überwiegend an Schartner Mosterzeuger verkauft und brachten einen Erlös von mehr als € 4.000,-. Der Erlös wurde bis 2016 in den Naturparkgemeinden reinvestiert. So wurde zum Beispiel das 2014 erwirtschaftete Geld für den Aufbau eines Gemeinschaftsgarten beim Heim der Asylwerber*innen in Leppersdorf (Gemeinde Scharten) verwendet. Dieser Gemeinschaftsgarten wurde bald zu einem weiteren Ort der Begegnung. Ein Teil der Ernte wurde zu Apfelsaft verarbeitet und den freiwilligen Helfer*innen als „*Danke-Schön*“ übergeben.

Seit 2017 wird das Projekt in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz Eferding durchgeführt. So werden vom Roten Kreuz betreute Personen mit Fluchterfahrung motiviert bei den Obstklaubm-Aktionen mitzuhelfen. Das Rote Kreuz unterstützt das Projekt auch logistisch, etwa beim Transport der Helfer*innen zu den Obstwiesen. Seit dieser Zeit wird der Sozialmarkt des Roten Kreuzes Eferding mit dem Erlös des Verkaufs des Streuobstes unterstützt. Mit dem Geld werden Produkte des täglichen Bedarfs angekauft und dem SOMA übergeben.

(Quelle: <https://obsthuegelland.at/naturpark/projekte/obstklaubm-nix-vawiastrn/>)

„All together“ - Gemeinsam Spaß haben und lernen!

Das Projekt setzt auf Prävention: Für einen Zeitraum von 2 Jahren gibt es Angebote in Form eines Elternpasses und Familienbegleitung mit geschultem Personal. Aufgegriffen werden schulische Belange, Freizeitgestaltung, öffentliche und persönliche Themen. Die Eigenverantwortung von Familien soll durch Information und Partizipation gestärkt werden. Durch Angebote für Familien wird das gesellschaftliche Zusammenleben erleichtert und gefördert. Um dies zu erreichen, werden Freizeitangebote und Angebote zur Förderung von Kindern und Jugendlichen besser zugänglich gemacht. Workshops, Vorträge, Exkursionen und sonstige Aktivitäten sollen ausdrücklich die Eltern in das Projekt einbinden. Dabei soll die gemeinsame Gestaltungsmöglichkeit von Eltern mit und ohne Migrationsbiographie gefördert werden.

Das Projekt „All together“ wurde von den Leiter*innen der Kinderbetreuungseinrichtungen im Zukunftsraum Eferding (Eferding, Fraham, Hinzenbach und Popping) initiiert und von der Direktorin der Technischen Neue Mittelschule Eferding Nord mitgetragen. Die Umsetzung erfolgte durch den LEADER Regionalentwicklungsverband Eferding. Finanziell wird das Projekt über eine LEADER-Förderung und durch großzügige Spenden der Eferdinger Serviceclubs unterstützt. Gestartet wurde im Mai 2019.

Mit „All together“ sollen Kinder verschiedener Altersgruppen und Herkunftsländer ermutigt werden, die Bildungs- und Freizeitangebote in der Region Eferding zu besuchen und sich in die regionale Gemeinschaft einzubringen. Mit einem Sammelpass können die Kinder bei Vereinen und Einrichtungen in der Region, Stempel sammeln. Belohnt wird der Besuch bei Feuerwehr, Bibliothek, Musikschule und vielen weiteren Angeboten mit einer kleinen Überraschung am jeweiligen Wohnsitz-Gemeindeamt. Der erste Sammelpass für Kinder bis 6 Jahre ist bereits erhältlich und ab Herbst 2020 gibt es den Sammelpass II mit neuen Aktivitäten für 6 bis 12-jährige Kinder.

Neben der Bewusstmachung von lokalen Freizeitmöglichkeiten wird, neben der Erkundung des weiteren Umfeldes, auch auf die bilinguale Erziehung der Kinder eingegangen. Bei diesem Angebot steht die Mehrsprachigkeit als Mehrwert im Vordergrund und wird so als Chance der Teilhabe, als Basis einer zukunftsfähigen Gesellschaft, hervorgehoben.

- Busrundfahrt
Eine kostenlose Busrundfahrt für Kinder (mit Begleitung) zu den schönsten Plätzen im Bezirk Eferding.

- Workshop: „Mehrsprachige Kindererziehung“
Gezeigt werden den Eltern und Kindern anhand von Spielen und Tipps, wie zwei- oder mehrsprachige Kindererziehung gut gelingen kann.

Kontakt - Projektleitung: Mag. Katharina Mucha, Mobil: 0690/1000 3000, E-Mail: k.mucha@aon.at. Der Sammelpass ist bei den jeweiligen Wohnsitz-Gemeindeämtern in Eferding, Fraham, Hinzenbach oder Papping erhältlich.

(Quelle: Mag. Katharina Mucha und [http://www.regef.at/All together - Gemeinsam Spass haben und lernen](http://www.regef.at/All_together_-_Gemeinsam_Spass_haben_und_lernen_))

24Std Helfer*innen Cafè in Haibach und Eis für Erntehelfer*innen in Papping

*„Der Arbeitskreis Caritas und Begegnung in Haibach heißt dich herzlich Willkommen
Du machst bei uns eine sehr wertvolle Arbeit, indem du für unsere Pflegebedürftigen
Haibacher*innen da bist.
Danke!“⁸*

Am 18.10.2012 wurden, die damals in Haibach tätigen 24-Std. Helferinnen, zum ersten Mal zu einem gegenseitigen Kennenlernen eingeladen. Die Überraschung und Freude bei den Frauen war groß, als sie ganz unerwartet Landsfrauen aus ihrer Heimat Rumänien bzw. der Slowakei trafen.

"Da arbeitet man in einem so kleinen Ort wie Haibach und weiß nichts voneinander".⁹

Bei Kaffee und Kuchen wurde in den unterschiedlichsten Sprachen gemütlich geplaudert, Kontakte geknüpft und als krönender Abschluss ein kleiner Ausflug zum Steiner Felsen unternommen.

Seit damals wurden einige Treffen organisiert und die Frauen waren jedes Mal am gegenseitigen Austausch interessiert, genossen die gemeinsame Zeit. Wichtig bei diesem Projekt ist der persönliche Kontakt zu den 24-Std. Helfer*innen beim Überbringen der Einladung.

In OÖ gibt es weitere Beispiele zu Treffen von 24Std Pfleger*innen – zB in Leonstein: 2016 lud hier Ingrid Sitter eine Gruppe von Frauen zum ersten Begegnungs-Kaffee ein.

*„Wir haben die Pflegerinnen hin und wieder gesehen, beim Einkaufen oder wenn sie die Männer und Frauen, die sie betreuen, in die Kirche begleitet haben“, erzählt Ingrid Sitter:
„Aber wir haben sie nicht gekannt.“¹⁰*

Sie und ihre Kolleginnen wollen den Frauen das Leben im Ort erleichtern. Deshalb bekommt jede Pfleger*in beim ersten Treffen eine kleine Karte. „Wenn du ein Anliegen hast, ruf einfach an“, ist darauf zu lesen, und drei Telefonnummern. Im Cafè ist eine Landkarte mit Österreich und den östlichen Nachbarländern aufgehängt. Darauf tragen die 24-Std. Pfleger*innen ihren Namen bei der Stadt ein, aus der sie nach Österreich zum Arbeiten gekommen sind.

⁸ Einladungstext – von Gerlinde Kaltseis dem ReKI zur Verfügung gestellt (August 2020)

⁹ Auszug aus einem Bericht – von Gerlinde Kaltseis dem ReKI zur Verfügung gestellt (August 2020)

¹⁰ Auszug: Kirchenzeitung, Diözese Linz (Ausgabe: 2018/4) von Christine Grill

Die Erntehelfer*innen in Popping sind schon seit Jahren immer dieselben und werden von Ortsbäuerin Manuela Kirchmayr als Familienmitglieder empfunden. Heuer war diese Berufsgruppe in allen Medien und es zeigte sich, dass gerade für Eferding diese Arbeitnehmer*innen wertvolle Kräfte sind. Bürgermeister Mario Hermüller beschreibt im Gespräch die Verteilung von Speiseeis an die Fachkräfte am Feld als Symbol der Anerkennung für ihre Leistung, die sie jedes Jahr aufs Neue in Eferding vollbringen.

(Quellen: Gerlinde Kaltseis (Haibach) im persönlichen Gespräch und <http://www.kirchenzeitung.at/site/archiv/article/20937.html>, BGM Hermüller im persönlichen Gespräch und Ortsbäuerin Kirchmayr im Telefongespräch)

Ableitung aus den Beispielen

Allen angeführten Beispielen ist gemeinsam, dass sie einen respektvollen Umgang mit zugezogenen Personen in den Vordergrund stellen. Dass der Wert der Bürger*innen unabhängig von ihrer Herkunft und/oder der Personen, die zum Arbeiten in die Gemeinde kommen, erkannt und geachtet wird. Nicht nur der Wert der Menschen an und für sich findet Beachtung, sondern auch ihre Fähigkeiten erfahren Ansehen. Mit der Wertschätzung der bilingualen Erziehung im „Zukunftsraum Eferding“¹¹ durch das Projekt „All together“, wird die Mehrsprachigkeit der Bevölkerung als Mehrwert geachtet. Nicht die Anpassung oder gar das Trennende soll forciert werden, sondern die Anerkennung der Vielfalt steht im Vordergrund der Projekte.

Und genau das spiegelt sich auch wider, wenn die Gesprächspartner*innen im Bezirk Eferding nach den Rahmenbedingungen für gesellschaftliche Gestaltungsprozesse gefragt werden.

Rahmenbedingungen für gesellschaftliche Gestaltungsprozesse

In den Erhebungsgesprächen mit dem ReKI Eferding im Sommer 2020 wurde zum Ausdruck gebracht, welchen Einfluss die herrschenden Rahmenbedingungen auf die aktiven Gestaltungsmöglichkeiten von „Heimat“ für die Gesprächspartner*innen haben:

„Teilhabe braucht gute Rahmenbedingungen: Wo ist es mir möglich Kontakte zu knüpfen? Wo gibt es Begegnungsräume? Wie werde ich als Zugezogene, ev. Fremde „eingeladen“? – Das betrifft nicht nur MigrantInnen. Inwieweit lässt Politik vor Ort BürgerInnenbeteiligung zu, inwieweit ist das überhaupt erwünscht?“¹²

„Was stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt? Welche Werte braucht es dafür? Welche Autoritäten?“ Waren weitere Fragen, die wir unseren Gesprächspartner*innen stellten. Wie stellen sich

¹¹ Zusammenarbeit der Gemeinden Eferding, Hinzenbach, Popping und Fraham

¹² Gesprächspartner*in von ReKI, (August 2020) – der Name ist ReKI bekannt

die Narrativen dar, die den Aushandlungsprozessen in pluralen Gesellschaften zugrunde liegen und auf die eine Resilienz der Gesellschaft aufgebaut werden kann?

Was stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt?

Rahmenbedingungen	Anzahl 8	soziale Kompetenz	Anzahl 17	emotionale Kompetenz	Anzahl 9
Krisen, weil jeder betroffen ist – jeder hat die Verantwortung den Zusammenhalt zu fördern	2	gegenseitige Unterstützung, Solidarität; Der Mensch steht im Vordergrund – das WIR	9	Dialogfähigkeit (gegenseitig die jeweiligen Bedürfnisse vermitteln)	3
Gemeinsame Rituale (Feste)	2	Gemeinsam etwas in die Welt bringen, Verbindungen schaffen – gemeinsames Tun (Projekt, Veranstaltungen)	5	positives Denken, Optimismus	2
Begegnungszonen (zB Spielplätze, ...)	1	gemeinsame Ziele; gemeinsame Überzeugungen (was ist wichtig im Leben)	2	Verständnis (für andere Kulturen)	1
Bürger*innen in Entscheidungen einbinden	1	im Leben stehen	1	Konfliktfähigkeit; Streitkultur	1
EUweit Abbau der wirtschaftlichen Ungleichheit	1			Zufriedenheit (auch nach außen vermitteln)	1
Gute Arbeitsplätze für alle (ohne Konkurrenzverhalten)	1			Vertrauen (es entwickelt sich in die richtige Richtung, ...)	1

Tabelle 6: „Was stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt?“

Um einen gesellschaftlichen Zusammenhalt gewährleisten zu können, braucht es vor allem soziale Kompetenzen: Solidarität, also das Bewusstsein, dass niemand alleine leben kann. Wir brauchen uns gegenseitig! – diese Einstellung kann als für die Gesprächspartner*innen bedeutendster Wert herausgegriffen werden (Beispiel aus den Interviews: „*Gegenseitige Unterstützung, Solidarität; Der Mensch steht im Vordergrund – das WIR*“). Es braucht aber auch die gemeinsame Umsetzung: „*Gemeinsam etwas in die Welt bringen, Verbindungen schaffen – das gemeinsame Tun (Projekt, Veranstaltungen)*“. Weiters braucht es die „*Dialogfähigkeit*“ und eine optimistische Lebenseinstellung („*positives Denken*“, „*Zufriedenheit*“, „*Vertrauen*“). Dementsprechend lassen sich vier Schwerpunkte erkennen:

1. Das Bewusstsein, dass niemand alleine leben kann – wir brauchen uns gegenseitig.
2. Das gemeinsame Tun – Gemeinsam etwas in die Welt bringen.
3. Die Dialogfähigkeit und die Konfliktfähigkeit, eine konstruktive Streitkultur
4. Eine optimistische Lebenseinstellung (positives Denken, Zufriedenheit und Vertrauen in die Zukunft)

ReKI Eferding war auch an den Werten, die dem gesellschaftlichen Zusammenhalt zugrunde liegen interessiert: Welchen Narrativen von Normen und Werten folgen wir, wenn wir Gesellschaft wahrnehmen? Was ist die Grundlage einer nationalen Verbundenheit? Dieser Fragestellung gingen wir im Folgenden auf den Grund:

Welche Werte braucht es für gesellschaftlichen Zusammenhalt?

Soziale Kompetenz	Anzahl 13	Emotionale Kompetenz	Anzahl 15
Gemeinschaftssinn - „gutes Leben für Alle“, Solidarität	6	Respekt	3
Aufmerksamkeit, Interesse am anderen haben	2	Toleranz, andere Meinungen gelten lassen	3
andere willkommen heißen	2	Vertrauen, ungezwungen sein (können)	3
Persönlicher Einsatz; Leute, die Projekte am Leben erhalten	1	Zufriedenheit (wir haben keinen Mangel)	2
Visionen haben (auch wenn man es noch nicht umsetzen kann)	1	Begeisterungsfähigkeit	1
Miteinander reden	1	positives Denken	1
		Wertschätzung	1
		Gerechtigkeit (Lohn, Chancen, ..)	1

Tabelle 7: „Welche Werte braucht es für gesellschaftlichen Zusammenhalt?“

Neben dem „Gemeinschaftssinn“, der Fähigkeit zur „Solidarität“ wurden an dieser Stelle vor allem emotionale Kompetenzen genannt: „Respekt“, „Toleranz“ und „Vertrauen“. Ebenso das „Interesse am Gegenüber, an dem/der anderen“ und „andere willkommen heißen“ wurden von den Gesprächspartner*innen in Eferding als wichtig erachtet. Weiters wurde die „die Zufriedenheit“ als Wert für gesellschaftlichen Zusammenhalt genannt.

Welche Autoritäten braucht es für gesellschaftlichen Zusammenhalt?

Es braucht keine Autoritäten	Anzahl 4	Personenunabhängig:	Anzahl 5	Personen mit folgenden Eigenschaften:	Anzahl 11
braucht keine Autoritäten, aber Kümmerer	1	Regeln (für das gedeihliche Zusammenleben; fürs Miteinander)	2	mit Augenmaß führen können – nicht drüberfahren; die Richtung vorgeben	2
einen/eine Chef*in braucht es nicht dafür – alle sind gleichberechtigt und gleichverantwortlich	1	Grenzen setzen – zB Spielregeln im Sport,	1	Vorbilder, auf die man sich verlassen kann	1
Eher nicht – braucht keine spezielle Person –	1	gesetzliche Rahmenbedingungen (zB Frauenrechte, ...)	1	Vorbilder mit einer positiven Lebenseinstellung (uns	1

das hat keine nachhaltige Wirkung.				geht es gut als Lebenseinstellung)	
Zusammenhalt kann nicht aufoktroiert werden	1	die Bundesregierung als Institution (geht nicht „von unten“)	1	Respekt gegenüber den Mitmenschen	1
				die ein natürliches Wesen haben (kein Egoismus, kein Nationalismus, ..)	1
				authentische Akteure	1
				auch einmal zurückstecken können	1
				sich eine eigene Meinung bilden können	1
				man muss nur aktiv sein	1
				auf andere hören können, Ratschläge anderer umsetzen können	1

Tabelle 8: „Welche Autoritäten braucht es für gesellschaftlichen Zusammenhalt?“

Die meisten Gesprächspartner*innen sprachen sich dezidiert gegen Autoritäten in Form einer Person aus: „*Es braucht keine Autoritäten, aber Kümmerer.*“ Jeder kann das – „*einen/eine Chef*in braucht es nicht dafür – alle sind gleichberechtigt und gleichverantwortlich.*“

Als wichtig wurden aber „*Regeln*“ und „*Grenzen*“ erachtet – wie die „*Spielregeln beim Sport*“ oder „*gesetzliche Vorgaben*“. Institutionen, die die Regeln vorgeben sollen, wurden benannt: Die Politik, speziell die „*Bundesregierung*“.

Wenn die Gesprächspartner*innen an Personen als Autoritäten dachten, dann eher an Vorbilder, die bestimmte Persönlichkeitsmerkmale mitbringen: Die „*Richtungsweisend, aber mit Augenmaß*“, „*die aktiv sind*“ und „*auf andere hören können*“ – „*Verständnis für die Meinung anderer*“ haben; „*verlässlich sind*“; eine „*positive Lebenseinstellung*“ haben; ein „*authentisches, natürliches Wesen*“ aufweisen.

Resümee

Das Kompetenzzentrum für Integration und Diversität (ReKI) für den Bezirk Eferding widmete sich im Sommer 2020 dem Thema „*Heimat gestalten*“. In der Studie wurde folgenden Fragen nachgegangen: Welchen Narrativen von Normen, Werten und Zugehörigkeiten folgen wir, wenn wir Gesellschaft wahrnehmen? Wer gehört in unserer Wahrnehmung zur Bevölkerung und wer nicht? Wann zählen Identitäten mit Migrationsbiographie zum nationalen Wir? Was ist die Grundlage einer nationalen Verbundenheit? Wie entsteht eine kollektive Identität, das WIR-Gefühl, das als Grundlage eines gelingenden Gestaltungsprozesses zu erahnen ist?

„Heimat - Identität - Kultur, das alles sind Begrifflichkeiten die neu definiert werden müssen bzw. in der Wissenschaft ja schon neu definiert sind, im Alltag aber noch sehr „veraltet“, (...) kommuniziert werden (...). Für mich sind diese Begrifflichkeiten sehr dynamisch und nicht festschreibbar.“¹³

Es konnte festgestellt werden, dass Heimat als dynamischer Prozess von den Gesprächspartner*innen empfunden wird. Heimat ist nichts Starres, nichts, dass an einen geografischen Ort gebunden ist. Vielmehr wird Heimat als die Verbundenheit zwischen Menschen gesehen: *„Menschen, mit denen ich zusammen lebe (Familie, Freunde) oder arbeite; meine Sozialkontakte“*. Heimat wird als Anknüpfungspunkt zum Umfeld erlebt. Heimat wird auch als ein Gefühl beschrieben: *„Wo man sich wohl fühlt; wo man gerne lebt“*. Weiters ist mit dem Begriff Heimat das Aufeinander-Zugehen gemeint: *„Wo man mich annimmt, wie ich bin; wo ich willkommen bin; wo ich respektiert werde“*.

Sind oben genannte Voraussetzungen nicht gegeben, berichten die Gesprächspartner*innen von einem Gefühl der Heimatlosigkeit. Erleben Gruppen Ausgrenzung, ist dies mit einem Vertrauensverlust verbunden: *„Spielt nicht mit den Ausländern, die da am Spielplatz sind“ – „Vertrauen ist aber die Grundlage einer Beziehung!“*

Im Gegensatz dazu berichten aus dem Ausland zugezogene Gesprächspartner*innen aus Eferding, die Wertschätzung und „Angenommen sein“ erleben, dass sie zwei Heimaten haben: *„Eigentlich ist Österreich eine meiner Heimaten, ich hab nämlich zwei davon - eine in Österreich und eine in England. Österreich ist meine Wahlheimat geworden.“*

„Wer ist Teil von Heimat?“: Als „Teilnehmer*innen“ von Heimat nannten die Gesprächspartner*innen aus dem Bezirk Eferding zumeist das nähere Umfeld (Familie, Freunde, Arbeitskollegen*innen, ...). Zu beachten ist aber, dass *„JEDEr“* Teil von Heimat sein kann, sobald der/die in Kontakt mit den Gesprächspartner*innen kommt, auf sie zugeht: *„Jeder, der aktiv ist, sich einbringt; der gute Ideen hat und diese zum Weiterspinnen in die Gemeinschaft einbringt“*. Als Teil von Heimat wird aber auch *„Jeder, bei dem ich willkommen bin“* genannt. Heimat braucht Menschen, die sich verbunden fühlen, die aufeinander zugehen und die ihre Mitmenschen willkommen heißen.

Beachtenswert ist auch, dass Heimat im Bezirk Eferding als aktiv gestaltbar gesehen wurde. Voraussetzungen dafür sind Begegnungsmöglichkeiten; das gemeinsame Tun und die Dialogfähigkeit. In Eferding konnten Projekte gefunden werden, die den respektvollen Umgang miteinander aufzeigen. Das gemeinsame Tun steht dabei im Vordergrund. Durch Begegnungsräume und aktive Teilhabe entsteht ein Gefühl der Verbundenheit. Partizipationsmöglichkeiten erlauben nicht nur ein *„meine Ideen einbringen“*, es fördert auch das *„du bist willkommen“*. Veränderungen werden als Chance wahrgenommen, wenn bei den Anpassungsleistungen ein Recht auf Mitgestaltungen zu erkennen ist.

Das positive Denken, der Optimismus als Lebenseinstellung kann als Fundament einer resilienten Gesellschaft betrachtet werden. Es braucht also die Erfahrung, dass *„es uns (prinzipiell) gut geht“* und künftig *„Neuerungen aktiv mitgestaltet“* werden können. Neben Toleranz und Respekt gegenüber dem

¹³ Gesprächspartner*in von ReKI, (August 2020) – der Name ist ReKI bekannt

Anderen, wird vor allem der Gemeinschaftssinn, als wichtiger Faktor erachtet. Dafür braucht es die Dialogfähigkeit der Beteiligten und eine Streitkultur, die andere Meinungen als Ideen wahrnehmen kann.

Als Rahmenbedingungen für das Gelingen des prozesshaften Miteinanders wurden „Regeln“ bzw. „Grenzen“ genannt, die es zu wahren gilt. Ohne genauer auf die Ausformulierung dieser Regeln einzugehen, werden sie durch die beispielhafte Nennung der „Regeln im Sport“ (zB Fußball) fassbar.

Mehrsprachigkeit wird in Eferding als Kompetenz einer zukunftsfähigen Gesellschaft gesehen und eine bilinguale Erziehung wird gefördert.

Sucht man eine kollektive Identität, ist sie wohl am ehesten in der gegenseitigen Wertschätzung zu finden, die sich im gemeinsamen Tun widerspiegelt und „das Bewusstsein, dass *„niemand allein leben kann – wir uns gegenseitig brauchen“*“.

Nächste Schritte

Die Studie wird allen Teilnehmer*innen zugesendet und allen Gemeinden, die daran Interesse haben, zur Verfügung gestellt. Im Weiteren wird für die Gemeinden im Bezirk Eferding eine Zusammenfassung erarbeitet und 2021 eine Diskussionsrunde ermöglicht, um eine weitere Vertiefung und Konkretisierung des Themas „*Heimat (aktiv) gestalten*“ zu gewährleisten. Aus dieser Diskussion auf breiter Ebene sollen letztendlich Maßnahmen und Projekte für die Gemeinden abgeleitet werden können, mit denen wir einem gestärkten WIR-Gefühl, einer kollektiven Identität, einen Schritt näher kommen können.

Anhang

Leitfaden der Interviews

1. Was ist unter dem Begriff Heimat zu verstehen?
2. Kann Heimat aktiv gestaltet werden?
 - a. Wenn ja,
 - i. wer kann Heimat aktiv gestalten?
 - ii. wie kann Heimat aktiv gestaltet werden?
 - b. Wenn nein,
 - i. warum kann Heimat nicht aktiv gestaltet werden?
3. Wer ist Teil von Heimat?